

Was ist Häusliche Gewalt?

Der Begriff Häusliche Gewalt umfasst:

Jede Form von körperlicher, seelischer und sexueller Misshandlung/Bedrohung in einer partnerschaftlichen Beziehung

- die derzeit besteht
- die sich in Auflösung befindet
- die beendet wurde
- oder zwischen Erwachsenen, die in verwandtschaftlicher Beziehung zueinander stehen

Häusliche Gewalt wird in den allermeisten Fällen von Männern gegenüber Ihren Partnerinnen ausgeübt. Für viele Frauen und ihre Kinder ist sie alltägliche Realität. Sie erleben sie in vielfältigen Formen und oft über Jahre hinweg, als ein System von Macht und Kontrolle.

Sie betrifft Frauen jedes Alters, jeder Nationalität, jeder ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit, unterschiedlicher Schichten oder Bildungsgrade.

Formen häuslicher Gewalt

Flash -> Rad der Gewalt

Gewaltspirale

Die meisten Frauen befinden sich in einem emotionalen und/oder sozialen Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Partner aus dem sie sich nur schwer lösen können. Denn anders als beim Streit handelt es sich bei Häuslicher Gewalt um keinen einmaligen Ausrutscher, sondern um ein Misshandlungssystem, das von Macht und Kontrolle über einen Partner bestimmt wird. Die betroffenen Frauen leben in ständiger Angst vor einem neuen Gewaltausbruch, der meist unangekündigt über sie hereinbricht.

Flash -> Gewaltspirale

Was sind die Folgen?

Je länger eine Frau in eine Misshandlungsbeziehung verharrt, umso gravierender sind die Folgen. Neben den körperlichen Verletzungen haben Gewalterfahrungen Auswirkungen auf die Gesundheit, die Persönlichkeit und das Verhalten der betroffenen Person.

Mögliche Auswirkungen auf die psychische, psychosoziale und gesundheitliche Situation:

- **psychische Folgen** – Folgende Symptome können verstärkt auftreten wie Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen und Leistungseinbußen, erhöhte Ängste, Schuld- und Schamgefühle, vermindertes Selbstwertgefühl, Niedergeschlagenheit bis zur Depression, Selbstmordgedanken, Selbstverletzung, Essstörungen, auch Suchterkrankungen und erhöhte Psychopharmakaeinnahme
- **psychosoziale Folgen:** zwischenmenschliche Beziehungen leiden, da Frauen durch die erfahrene Gewalt seelisch schwer belastet sind. Dies kann sich u.a. äußern in sozialem Rückzug, Aufrechterhalten einer Fassade nach außen, Kontaktabbrüchen gegenüber

Verwandten/Freunden. Daneben leidet die Berufstätigkeit. Aufgrund der erhöhten psychischen Belastung kann es sogar zum Verlust des Arbeitsplatzes kommen.

- **gesundheitliche Folgen:** Viele Frauen berichten von gesundheitlichen Störungen: nach körperlicher Gewalt bei 64% der Frauen, nach sexueller Gewalt bei 79% und nach psychischer Gewalt bei 83% der Frauen

Von ganz konkreten körperlichen Verletzungen aufgrund der Gewalt einmal abgesehen, sind dies häufig auch verschiedene (psycho-)somatische Erkrankungen wie Erschöpfungszustände, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden, unterschiedliche Schmerzen, Herz- und Kreislaufbeschwerden, Atemwegsbeschwerden, Harnwegsinfekte u.v.m. Betroffene Frauen haben auch ein vielfach höheres Risiko, an einer physischen Störung wie z.B. Depressionen oder einer posttraumatischen Belastungsstörung zu erkranken.

Und die Kinder?

Kinder sind immer mit betroffen! Sie können direkte oder indirekte Zeugen von Gewalt gegen die Mutter sein oder sogar selbst misshandelt werden.

- Sie **sehen**, wie der Vater die Mutter einschüchtert, Gegenstände durch den Raum wirft die Mutter an den Harren zieht, schlägt oder sie zu Boden stößt. Sie sehen vielleicht auch, wie er ein Messer zückt. Sie sehen, wie die Mutter sich wehrt und kämpft. Sie sehen auch, dass sie blutet und sich im Badezimmer einschließt.
- Sie **hören** Beleidigungen, Beschimpfungen und Demütigungen. Sie hören, wie die Mutter weint und wimmert oder keinen Ton mehr von sich gibt. Und sie hören, wenn die Mutter auf die Fragen einer Nachbarin oder des Arztes sagt, dass sie gestürzt ist und sich dabei Verletzungen zugezogen hat.
- Sie **spüren** die bedrohliche Atmosphäre vor einem Ausbruch. Die Gereiztheit des Vaters, die Ausweich- und Beruhigungsversuche der Mutter. Sie spüren die Angst der kleinen Geschwister, aber auch die eigene Angst und Ohnmacht. Sie befürchten, dass die Mutter schwer verletzt oder getötet wird, und sie haben Angst, selbst verletzt oder getötet zu werden. (nach: Barbara Kavemann)

Die Angstzustände der Kinder sind oft begleitet von Zittern, Herzklopfen, Schwäche- und Lähmungsgefühlen, Krämpfen, Kribbeln und unangenehmen Gefühlen im Bauch. Es kommt zur Überschwemmung mit Gefühlen der Angst, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Wut und manchmal Schuldgefühlen in der traumatischen Gewaltsituation. Der erlittene Ich-Verlust, der sich im Gefühl der Selbstentfremdung äußert, erschüttert das Empfinden ein konstantes Selbst zu haben. Oft erleben die Kinder auch ohne Auslöser das Wiederkehren der Angstgefühle.

Sie sind häufig auf sich alleine gestellt, da beide Eltern von ihren eigenen Konflikten und Problemen absorbiert sind (bis hin zur Vernachlässigung), und sie sind damit hoffnungslos überfordert. Gleichzeitig fühlen sich betroffene Kinder oft isoliert, und haben Druck, das Familiengeheimnis vor anderen zu wahren.

Kinder haben Angst vor der Wut und den Gewaltausbrüchen des Vaters. Sie hassen ihn dafür und sehnen sich gleichzeitig nach seiner Anerkennung und Liebe. Polarisierung in Gut/ Böse Schuldig/ Unschuldig macht es dem Kind schwer auch positive Gefühle gegenüber dem Täter zu spüren und zu äußern. Oftmals fühlen sie sich schuldig für seine Gewalttätigkeit und verantwortlich für den Schutz und die Versorgung von Mutter und Geschwistern

Die Mutter erfahren sie teilweise als hilflos und schwach und versuchen Stütze für sie zu sein. Manchmal erleben sie die Mutter auch als vernachlässigend und/oder gewalttätig.

Gewalt in der Partnerschaftsbeziehung der Eltern setzt Kinder einem enormen Stress aus und wirkt sich schädigend auf ihre physische, psychische und soziale Entwicklung aus. Posttraumatische Belastungsstörungen (siehe weiter unten), körperliche Probleme, Lern- und

Leistungsstörungen, problematische Rollenbilder und Fortsetzung von Gewaltkreisläufen in der nächsten Generation sind absehbare Folgen, wenn Kinder mit diesen traumatisierenden Erfahrungen alleine gelassen werden.

»Posttraumatische« Belastungen bei Säuglingen/kleinen Kindern

- Gedeihstörungen
- Heftige vegetative Reaktionen (Erbrechen, Krämpfe etc.)
- Unruhe mit Schreien
- Schlafstörungen

Bei älteren Kindern finden sich häufig zwei verschiedene Reaktionsbildungen:

1. Betroffene, die stärker emotional und mit introversiven Symptomen belastet sind, also Passivität, Rückzug, emotionale Abstumpfung, Selbstverletzendes Verhalten, Niedergeschlagenheit, Ängstlichkeit, suizidale Krisen. Bei den Mädchen überwiegen Borderline - Störung, selbstschädigendes Verhalten, Konversionsstörungen, somatoforme Störungen und die Bulimie.
2. Kinder und Jugendliche, die mit expansiven und aggressiven Verhaltensstörungen reagieren und in Folge Störungen des Sozialverhaltens und damit assoziierte Probleme entwickeln (Unruhe, Aggression etc.). Jungen werden auffällig häufiger wieder Täter und reagieren mit Aggression als Mädchen bzw. Jungen ohne Gewalterfahrungen.

»Posttraumatische« Belastungen bei älteren Kindern

- Entwicklungsstörungen
- Lernstörungen
- Emotionale Störungen (irrationales Gefühl von Verantwortung und Schuld, Angst, Gefühl von Wertlosigkeit bis hin zur Depression, Angst um sich, um die Mutter, vor der Zukunft, Hass auf den Vater und Hilflosigkeit/Ohnmacht gegenüber der Gewalttätigkeit des Vaters, Konflikt zwischen den eigenen Bedürfnissen nach Aufrechterhaltung der Familie und dem Wunsch nach Schutz vor Gewalt)
- Alpträume
- Reizbarkeit/Irritierbarkeit mit Wutausbrüchen
- Rückzug, aufgrund der Tabuisierung Gefühl des Alleinsein, Isoliertsein
- Selbstverletzungen
- Essstörungen
- Sucht
- Auswirkung auf Identitätsentwicklung und Verhalten: Erleben, dass Gewalttätigkeit an das Geschlecht von Opfer und Täter gebunden ist (Mann- Vater schlägt, Frau- Mutter wird abgewertet, geschlagen, vergewaltigt). Verstärken der bestehenden Geschlechterrollen, Übernahme der beobachteten Verhaltensweisen: Über Identifikation mit dem Vater wird Gewalt zum legitimen Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen und Frauenabwertung zur Möglichkeit der Selbstwertstabilisierung. Über Identifikation mit der Mutter kann zur Gewalthinnahme, Übernahme und Aufrechterhaltung der Opferrolle (Aufopferung) führen. Das Bild der vollständigen Familie wird idealisiert, Opferbereitschaft, den Täter entschuldigen, ihn retten wollen der Mutter als Vorbild, Leidensbereitschaft als Modell, vor allem wenn alternative Weiblichkeitsmodelle fehlen.

- Oder Töchter lehnen die Mutter ganz ab für ihre Unfähigkeit sich zu wehren und sich zu trennen und verlieren über diese Abgrenzung ein primäres Weiblichkeitsmodell. Enttäuschung über die immer wieder gemachten Versprechungen den Mann zu verlassen führt zu Verlust von Respekt, Töchter entziehen sich immer mehr den mütterlichen Erziehungsbemühungen. Sie halten sich oft nicht an die Regeln innerhalb der Familie und suchen Ersatz für innerfamiliäre Beziehungen. Einige setzen Gewalterlebnisse außerhalb der Familie fort. (Mädchen als Zeuginnen /Opfer von Gewalt haben ein 6 bis 13 fach höheres Risiko als Erwachsene wieder Opfer von Gewalt zu werden)

Das Miterleben von Gewalt bleibt nicht ohne Folgen für die weitere Entwicklung der Kinder. Es ist daher erforderlich, den Gewaltkreislauf innerhalb der Familie so schnell wie möglich zu beenden.

Wenn Sie Hilfe und Unterstützung brauchen, rufen Sie uns an unter 07531/67999!